

Wüstenzeiten 1 – Murren

Heute beginnt eine kleine Reihe über die Bedeutung der Wüstenzeiten in der Bibel und im Leben. Es gibt immer wieder auch in unserem Leben Zeiten, die kann man als Wüstenzeiten bezeichnen. Zeiten, in denen es karg ist und Mangel herrscht. Zeiten, die uns schwer fallen. In der Bibel gibt es eine ganze Menge Wüstengeschichten. Sie geben oft eine Möglichkeit, das eigene Leben zu deuten und auch eigene Wüstenzeiten besser durch zu stehen. Die große 40jährige Wüstengeschichte ist der Weg des Volkes Israel aus Ägypten durch die Wüsten ins Gelobte Land. Aus dieser Geschichte gibt es eine Menge Impulse auch für die Wüstenzeiten des Lebens.

Heute geht es um das „Murren“. An vielen Punkten taucht dieses Wort in der Erzählung aus dem 2. und 4. Buch Mose auf. Das Volk hat das Land der Entfremdung verlassen und ist unterwegs in der Wüste und immer wieder murt es. Es murt immer aufgrund eines Mangels. Einmal ist es Durst dann Hunger dann Zukunft. Zum Beispiel kommen sie an eine Wasserquelle und wollen trinken aber das Wasser ist bitter, ungenießbar. Die Menschen haben Durst sie wollen etwas trinken. Sie leiden Mangel und sie murren. Mose ihr Anführer wird von Gott beauftragt, ein Holz in die Quelle zu werfen und schon wird das Wasser süß. Ein anderes Mal haben sie Hunger und dann schenkt Gott ihnen Manna und Wachteln. Dann haben sie wieder Durst und Mose schlägt mit dem Stab gegen einen Felsen und Wasser kommt heraus. In jedem Fall leidet das Volk einen Mangel und in jedem Fall folgt auf das Murren ein Wunder. Aber etwas was auch immer verbunden ist mit dem Murren ist der Blick zurück. Das macht eine andere Geschichte deutlich. Das Volk ist schon weit gekommen. Sie können Kundschafter ins Gelobte Land schicken. Bald ist die Wüstenzeit vorbei. Doch viele Kundschafter kommen zurück und haben Angst. Sie sagen, das Land kann man nicht einnehmen. Und das Volk hat auch Angst und da murt es. Und sie stellen alles bisher erreichte in Frage. Sie haben keine Zukunft mehr, sie schauen zurück und wollen umkehren. Zurück nach Ägypten wollen sie gehen, weil sie das kannten und dort können sie auch sterben. Das taucht bei allem Murren auf, das infrage stellen des bisherigen Weges und das glorifizieren der Vergangenheit. Früher war alles besser. In Ägypten saßen wir an Fleischtöpfen und hier sterben wir an Hunger.

Diese Murr-Geschichten beschreiben Kreuzungen auf dem Weg in der Wüste. In den Wüstenzeiten wird es immer so sein, dass wir Mangel erleben. Mangel an Hoffnung, Mangel an Stärke und Leben. Mangel an geistiger Nahrung, Mangel an Zuversicht, Mangel an Kontakt, Mangel an Freude. Das ist Zeichen einer Wüstenzeit. Wie bei einer Wippe sammelt sich die Frustration an und irgendwann ist sie so groß, dass sie kippt und man murt. Das Wort Murren kommt vom Hund der knurrt. Und der Hund knurrt nicht einfach so, er hat einen Grund. Da ist Gefahr im Verzug. In allen Geschichten geht es um eine reale Gefahr für Leib und Leben. Daraus erfolgt das Murren. Ich kenne das auch von mir. Das Murren, das Knurren, das ich an den Tag lege verweist mich auf einen Mangel. Etwas fehlt mir. Jedoch richtet sich das Murren immer gegen jemanden. Mose ist es hauptsächlich, der es abkriegt in den Geschichten. Er muss es aushalten. Und Gott weiß, dass das Volk auch gegen ihn murt.

Es könnte ja vertrauen und nicht murren, aber da kann ich das Volk verstehen. Ich schaffe es auch nicht immer zu vertrauen. Manchmal packt mich der Mangel so stark, dass ich murre und ich su-

che mir jemanden, der es abkriegt. Dann sage ich Hätte man doch, und früher war, Wären wir doch ...

Die Murrgeschichten sind immer Geschichten die das Volk im mangelnden Vertrauen zeigen, aber sie sind auch (außer der letzten) Ausgangspunkt für ein Wunder. Eine Voraussetzung jedoch ist das Mose das Anliegen des Volkes vor Gott ins Gebet bringt. Gott hört es und er schenkt das, was das Volk will. Wasser und Essen. Gott ist barmherzig und geduldig und er weiß, was wir brauchen und gibt es. Nur die letzte Murrgeschichte erscheint anders. Da hat das Volk Angst von den Bewohnern des gelobten Landes und sie sagen, es wäre besser wir würden in der Wüste sterben. Sie sind drauf und dran umzukehren. Sie erheben schon die Steine um die Hoffnung zu begraben. Und dann gibt Ihnen Gott ebenfalls was sie wollen. Sie werden in der Wüste bleiben und sterben. Da haben sie nicht verstanden was ihnen wirklich fehlt. Der Mangel war versteckter. Es fehlt ihnen Vertrauen. Und das ließ sie in der Wüste sterben

Mangel und Murren gehören zu den Wüstenzeiten. Die Geschichten zeigen, dass wir in den Wüstenzeiten mit Gott auch ringen dürfen. Da können wir auch knurren, weil es wirklich eine Gefahr für uns gibt, für unser Leben und unsere Seele. Es gibt Zeiten in denen wir hadern. Gott zeigt in diesen Geschichten, dass er barmherzig ist. Er kann uns wundersam beschenken mit dem was wir benötigen um weiterzuleben und weiterzugehen. Sie zeigen aber auch, dass wenn das Murren Überhand nimmt und die Wippe in die andere Richtung ausschlägt und wir kein Vertrauen mehr haben, keine Hoffnung, dann besteht die Gefahr in der Wüste zu bleiben. Auch wenn das Ende der Wüste zum Greifen nahe ist.

Haben Sie Vertrauen, halten Sie die Hoffnung fest.



Ihr Pfarrer Michel Debus

Weiterhin zu erreichen über Tel: 03662251325 und pfarramt@kirche-triebes.de

Weitere Worte über den Podcast der Kirchgemeinde www.kirche-triebes.de oder auf dem youtubechannel der Kirchgemeinde Triebes.